

Rudolf Steiner: „Dann erst treten wir ein in die wirkliche anthroposophische Anschauung, wenn wir die Gedanken als Realitäten empfinden, sie auch als Realitäten erleben.“ GA 224, 21. 6. 1923, S. 65, Ausgabe 1983

Herwig Duschek, 12. 8. 2013

[www.gralsmacht.com](http://www.gralsmacht.com)

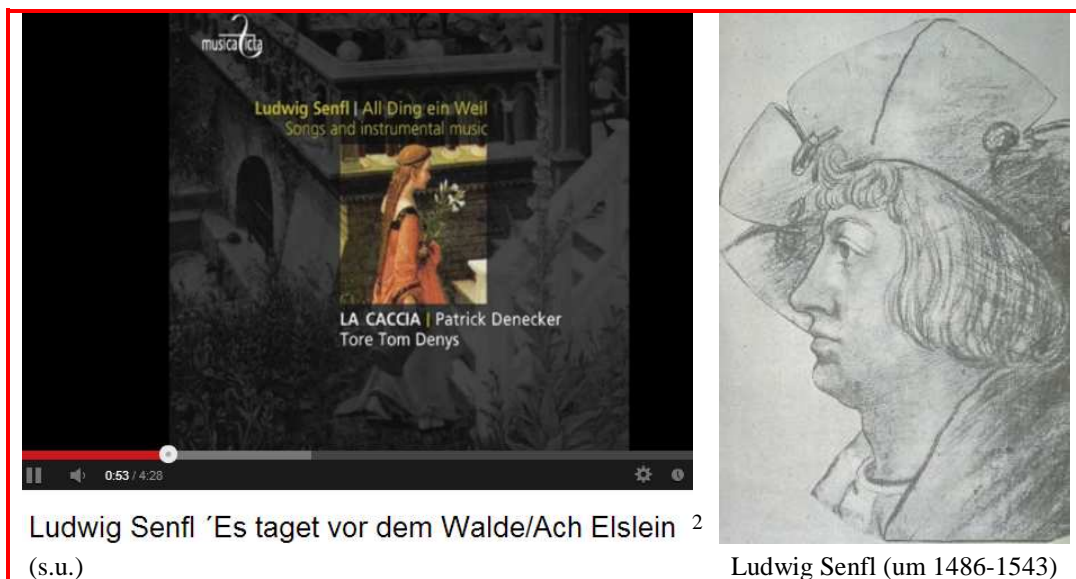
1251. Artikel zu den Zeitereignissen

# Zur Geistesgeschichte der Musik (67)

(Ich schließe an Artikel 1250 an.)

Deutsches Lied – Ludwig Senfl – Thomas Stoltzer – Protestantische und katholische Kirchenmusiker

(Kurt Pahlen:<sup>1</sup>) Die deutschen Komponisten zeigen eine besondere Vorliebe für das Lied. Könnte man hier vielleicht doch von einem „Nationalstil“ sprechen? Die Komponisten bewegen sich damit auf der traditionellen Linie, die von den Minnesängern über die Meistersinger zu ihnen und später weiter bis zu den genialen Schöpfungen Schuberts führt, dem Begründer des modernen Kunstlieds in seiner vorher unbekanntem Verbindung von Text, Melodie und Soloinstrument. Im 15. und 16. Jahrhundert ist eine wahre Hochblüte des Liedes zu verzeichnen. Die deutschen Komponisten tun sich hier besonders hervor, wenngleich die Liedkunst auch in anderen Teilen Europas blüht. Wer hat damals vollendetere Lieder geschaffen als der übernationale Flame Orlando di Lasso?



Ludwig Senfl 'Es taget vor dem Walde/Ach Elslein'<sup>2</sup>  
(s.u.)

Ludwig Senfl (um 1486-1543)

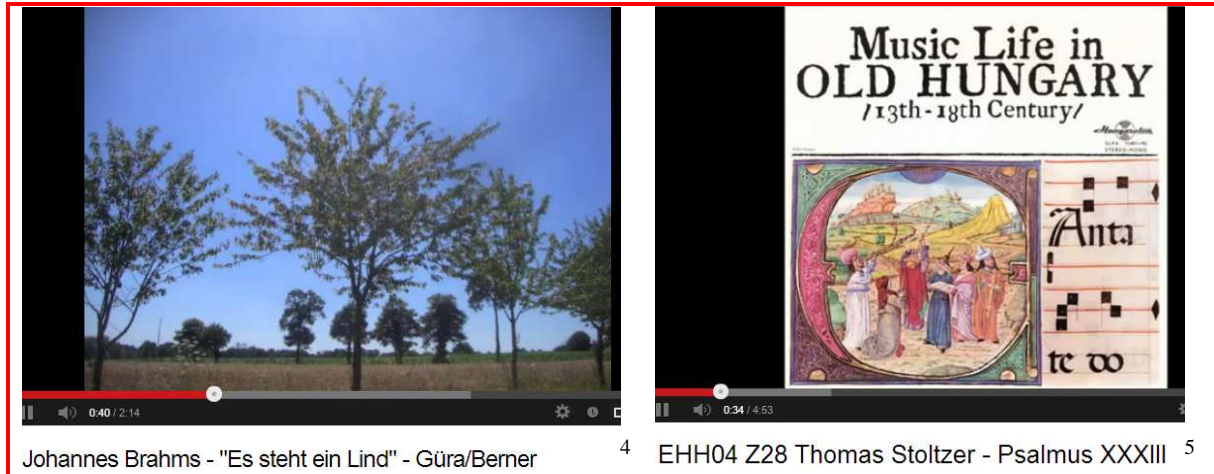
Die Deutschen lieben es, Volkslieder mehrstimmig zu setzen, wodurch sie sich Kunstliedern annähern. Der zu manchen Zeiten so gefährlich aufgerissene Graben zwischen Volks- und Kunstmusik scheint damals kaum vorhanden zu sein. Um 1460 erschien in Nürnberg das schon früher erwähnte „Lochamer (oder Lochheimer) Liederbuch“<sup>3</sup>, das eine Fülle von

<sup>1</sup> Die großen Epochen der abendländischen Musik, S. S. 102-113, Südwest 1991.

<sup>2</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=hnX1578sDs>

<sup>3</sup> Siehe Artikel 1203 (S. 2) und 1240 (S. 2)

Weisen aus Minnesängertagen enthält, die inzwischen in den Volksmund übergegangen waren. Zu den ältesten der bis heute gesungenen zählen „Es taget vor dem Walde“, „Ach Elslein, liebes Elselein“, „Es steht ein' Lind in jenem Tal“. Zu ihren damaligen „Bearbeitern“ gehören zahllose deutsche Musiker, die nur noch in alten Spezialwerken über das „Gesellschaftslied“ vorkommen: So nannte 1848 der um diese Gattung hochverdiente Hoffmann von Fallersleben (1798-1874) jenes ins Künstlerische, „Gesellschaftliche“ erhobene Volkslied, das auch soziale Bedeutung im Wunsch nach Ausgleich der „Klassen“ besaß.



Vergessene Namen, tausend verklungene Melodien, unbekannte Schicksale. Greifen wir nur eines heraus, sicherlich nicht das bedeutendste. In Ofen, dem späteren Budapest, wirkte als Hofkapellmeister Thomas Stoltzer (1450-1526) – über dessen Neigungen zum Protestantismus übrigens viel gemunkelt wurde – und komponierte sowohl Messen wie (deutsche) Lieder. Sein König, Ludwig von Ungarn, scheint seinen Hofstaat, zumindest seine Hofkapelle, auf den entscheidenden Feldzug mitgenommen zu haben, der in der Schlacht von Mohacs<sup>6</sup> gipfelte. An diesem Tag endete das freie Ungarn durch den Sieg der Türken, die dann bis vor die Tore Wiens rückten, und das Leben Stoltzers, der, wahrscheinlich auf der Flucht, in der Donau ertrank.

Vielgesungene Melodien schuf der in Basel geborene Ludwig Senfl (um 1486-1543 [s.o.]), von dem mehr als 250 Lieder erhalten blieben. Er war ein Schüler Isaacs, beherrschte die Techniken der Hochpolyphonie geradeso wie die deutsche Kompositionsweise, die öfter in recht volkstümlicher, gerne humoristischer, manchmal derber Art auch einstimmiges Liedgut förderte. Er war, wie sein Lehrer, eine Zeitlang Mitglied der Augsburger Hofkapelle. Nach 1523 wirkte er in München bei Herzog Wilhelm. Von dessen katholischem Hof aus war er in ständiger Briefverbindung mit dem protestantischen Herzog Albrecht von Preußen und mit Luther, der ihn um Psalmenvertonungen bittet und zum Gedankenaustausch über musikalische Fragen ermuntert.

1530 heiratet Senfl eine Protestantin, was einen Verzicht auf seinen geistlichen Stand bedeutet, aber nicht auf sein katholisches Bekenntnis. Seit 1540 gibt es keine Nachrichten mehr über ihn, was angesichts der Tatsache, daß er zu den angesehensten Musikern seiner

<sup>4</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=RtxbXLeTLCw>

<sup>5</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=XFuptlBFCfs>

<sup>6</sup> In der Schlacht bei Mohacs erlitt das Heer des Königreiches Ungarn unter König Ludwig II. und Pal Tomori am 29. August 1526 gegen Truppen des Osmanischen Reichs unter Süleyman I. bei Mohacs in Südungarn eine vernichtende Niederlage. Die Truppen konnten wenig später große Teile Ungarns und Kroatiens erobern.  
[http://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht\\_bei\\_Mohacs\\_\(1526\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_bei_Mohacs_(1526))

Zeit gehörte, verwunderlich erscheint. Auch auf sein Todesdatum in den ersten Monaten des Jahres 1543 kann nur aus dem Dokument eines Hausverkaufs seiner Gattin geschlossen werden.

Deutschland, mit dem Einschluß des deutschsprachigen Österreich, der Schweiz sowie den damals ebenfalls deutschsprechenden Oberschichten in den Städten Böhmens und Mährens – nur die ländlichen Gebiete sprachen überwiegend tschechisch und slowakisch – sowie westlichen Randgebieten wie Elsaß, Lothringen, Luxemburg, Flandern und einigen anderen, war ein großes Kulturgebiet, in zahlreiche Einzelregionen aufgeteilt. Im allgemeinen herrschte im Norden der Protestantismus vor, im Süden der Katholizismus, aber die religiöse Landkarte zeigt, wie die politische, ein sehr zerrissenes Bild.

Wandernde Musiker, deren es stets zahlreiche gab, die auf der Suche nach einer besseren Anstellung waren, durchquerten heute protestantisches, morgen katholisches Gebiet. Wenn sie im allgemeinen südlichere Höfe vorzogen, so lag dies weniger am Glauben als an deren prächtigerer Lebenshaltung, von der auch der Kleine profitieren konnte, wenn er geschickt war, und an einer gewissen liberalen Lebensauffassung, die dort vorherrschte.

Im nördlichen, protestantischen Gebiet wuchs bald nach der Reformation eine besondere Kaste von Musikern heran. Wir werden in Johann Sebastian Bach ihren sicher größten Exponenten kennenlernen. Tausende von Kantoren sind hier zu finden, die tüchtige Orgelspieler sein müssen, einen kleinen Laienchor zu leiten verstehen – der hier „gemischt“ zu sein pflegt, also Frauenstimmen einschließt im Gegensatz zu den reinen Männer-Knaben-Chören der katholischen Gemeinwesen – und mit Gelegenheitskompositionen den Gottesdienst auszuschnücken wissen.

Zu ihrem Repertoire gehören vor allem Kirchenlieder, die von der gesamten Gemeinde gesungen werden. Sie sind schnell zu erlernen. Außerdem verfügt der Protestantismus bald über umfangreiche Gesangbücher, deren Grundstock von Luther selbst und seinen Mitarbeitern gelegt wurde. Zumeist wird für diese Kantoren das Wort „bescheiden“ gebraucht, das viel über diesen Stand aussagt. Keineswegs Negatives, denn echte Bescheidenheit ist eine der wahren Tugenden des Menschen. Sie bedeutet keinen Abstrich in der Qualität. Wie viele wahrhaft hervorragende Musiker mag es unter diesen Kantoren gegeben haben, die weit über die protestantischen Gegenden verteilt in vorbildlicher Weise für schöne Kirchenmusik sorgten und daneben noch, viele Stunden in der Woche, um die Erziehung der Kinder bemüht waren! Hut ab aber vor ihrem „handwerklichen“ Können, ihrem tiefen Berufsernst, ihrer Lebensauffassung, die erfüllt war von Religiosität und Streben nach dem ethischen und moralischen Nutzen der Gemeinschaft!

Daß die südlicheren Musiker es zu unvergleichlich größerem Glanz bringen konnten, ist unbestreitbar. Nicht nur die Hofhaltungen, in denen sie wirkten, waren prunkvoller, auch in rein kirchlichen Stellungen waren die Mittel zumeist reichhaltiger ... Die protestantische Kirchenmusik wird sich im Verlauf der Jahrhunderte von der katholischen entfernen, so gleich auch der Erlösungsgedanke sein mag, der beide beseelt. Das Leben des Kantors ist harte Pflichterfüllung, die in sich selbst zur Freude werden soll. Das des katholischen Musikers wird oft zum ehrgeizigen Leistungsdruck, um auf einer irdischen Stufenleiter emporzuklettern, von der er manchmal irrtümlich annimmt, sie führe zu Gott. Der Kantor und der katholische Musiker müssen, wo sie Werke für ihren Glauben schaffen, von echter Inbrunst erfüllt sein, damit sie ihnen gelingen. Ist dies der Fall, dann wird ihr Inhalt so übermächtig, daß die Form sich ihm weitgehend anpaßt. Und da zeigt es sich dann, daß sie beide – Bach wie Palestrina, Brahms wie Bruckner – dem gleichen Gott dienen.

(Fortsetzung folgt.)